

Eine Versammlung mit Heiligem Geist und Mitte

Vorsynodal. Im produktiven und spannungsreichen Ringen um Antworten fanden 160 Frauen und Männer gemeinsam mit Erzbischof Franz Lackner wieder mehr zueinander und zur Erkenntnis: Kirche geht nur gemeinsam.

Die Ergebnisse werden in Kürze zusammengefasst und dann auf Ebene der Bischofskonferenz mit den Inhalten aus den anderen Diözesen verbunden.

Der Heilige Geist und wir

„Hören, reden und schweigen sind die Schlüsselwörter auf die es ankommt. So kommt der Heilige Geist ins Spiel“, sagte Erzbischof Franz Lackner in seinem Eröffnungsstatement zu den zwei Beratungstagen. Für Struktur und guten Ablauf sorgte das Vorbereitungsteam um Markus Welte und das Moderatorinnen-duo Sr. Johanna Schulenberg aus Wien und Andreas Huber-Eder von der Jungen Kirche.

Wie kommt Geist und am besten der Heilige Geist in die Köpfe und Herzen der Versammelten? Dafür sorgte das Design der gemeinsamen Beratungen im Plenum und vor allem die notwendige Zeit für die gemeinsame Stille. „Papst Franziskus wird nicht müde, das zu betonen: Der Protagonist ist der Heilige Geist“, sagte Sr. Johanna. Darin findet sich das wesentliche Unterscheidungskriterium. In erster Linie handle es sich um einen geistlichen Prozess des Zuhörens und der Unterscheidung, der ohne Furcht alles in den Blick nimmt, was sich zeigen möchte. Um aber das aufbe-



Mitte ohne Rand. Die so genannten Synodalinnen und Synodalen setzten sich aus Haupt- und Ehrenamtlichen, Geistlichen und Laien, ökumenischen Vertreterinnen und Vertretern, Menschen mit Beeinträchtigungen, Fernstehende und Beobachtenden zusammen.

Fotos: RB/Naqshi

David Pernkopf

Salzburg. Wenn Vertreterinnen und Vertreter der ganzen Erzdiözese mit ökumenischen Partnern und Menschen aus der Zivilgesellschaft zusammenkommen, dann gibt es notwendige Spannungen, unerwartete Überraschungen und bleibendes Gemeinschaftsgefühl. So geschehen bei der Vorsynodalen Versammlung am vergangenen Wochenende in St. Virgil, wo Synodale und Synodalinnen auf Basis einer Befragung Menschen aus unserer Erzdiözese ins Gespräch gekommen sind. Dabei ging es um diese Fragen: Was denken und wollen die Menschen unserer Erzdiözese für ihre Kirche? Was wollen und können wir davon in der Erzdiözese umsetzen und was bringen wir in den weltweiten synodalen Prozess ein?

reiten zu können, brauche es die Stille – und Themen, die Menschen berühren, ihnen unter den Nägeln brennen.

3.000 Stimmen für den Glauben

Die Themen des Tages ergaben sich vor allem aus den über 3.000 Rückmeldungen, die von Oktober 2021 bis Februar 2022 in der Diözese per Einzel- und

Gruppenfragebögen und Interviews beim Redaktionsteam eingegangen sind. Mit den Beratungen und Besprechungen, die nach einem strengen Format ablaufen sollte gewährleistet werden: jede und jeder komme zu Wort, jedes Anliegen wird gehört. Dazu die Moderatorin: „Die Gruppenphasen sind ignatianisch geprägt: Es geht um

Stille und Wohlwollen. Wir sollen versuchen die Aussage des anderen zu retten, anstatt sie zu verurteilen.“

Erfolg oder Flop?

Wie sieht es mit dem Erfolg der Diskussionen und Beratungen aus? Viele gehen motiviert und überrascht aus der Versammlung, für andere sind

die wesentlichen Punkte noch nicht besprochen und ist zu wenig Konkretes beschlossen. Der theologische Berater des Prozesses, Professor Jan-Heiner Tück aus Wien erklärt: „Wenn wir die Gefahren mit den Chancen einer Synode, die Papst Franziskus ins Treffen bringt, abwägen, dann ist die Salzburger Vorsynodale Versammlung ein Erfolg.“

Sie sei weder formalistischen Bestimmungen erlegen, noch an intellektuellen Redeschwällen erstickt. Im Gegenteil: Die Synodalen hörten sich zu, versuchten die andere Sichtweise zu verstehen und fanden den Weg nach außen und somit zur Überwindung „narzistischer Selbstbespiegelung“, die zu den Menschen und in die Welt führt.

Eine Mitte ohne Rand

Das Stimmungsbarometer zeigte vor allem bei den ehrenamtlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eindeutig nach oben. Die Atmosphäre des Miteinanders wurde gerade zum Schluss des zweiten Tages spürbar. „Für mich war es schön, wie viele Menschen aus unterschiedlichsten Bereichen zusammengearbeitet, hitzig diskutiert und dann aber auch versöhnt gemeinsam gefeiert haben“, erzählt Helene Ziegler und ergänzt: „Der Fokus lag nicht auf irgendwelchen Strukturen, sondern der Heilige Geist und das Gebet waren die klare Mitte der Gemeinschaft – eine Mitte ohne Rand.“ Auch für Reli-

Abschlussbericht von Erzbischof Lackner, der im April an die Bischofskonferenz geschickt wird. Damit fließen die Rückmeldungen aus unserer Erzdiözese direkt in den weltweiten Prozess ein, dessen Sammelpunkt die Bischofssynode im Oktober 2023 in Rom ist. Franziskus schweben zunächst weniger thematische Entscheidungen vor, sondern ein anderer Stil des Miteinanders. Für den Papst ist Synodalität eines der Hauptanliegen seines Pontifikats. Mehr zum Thema Synode auf: www.vatican.va



Schritt 1: Die Stille ist wesentlich für die Beratung. Vor jedem Gesprächsteil sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Schweigen dem Heiligen Geist nachspüren.

Fotos (4): RB/mih



Schritt 2: Zuhören. Einer spricht, alle anderen hören zu. Keine Nachfragen, keine Unterbrechung und vor allem keine Bewertung der Rede des anderen. Es gilt: Wer zuhört, überrascht und motiviert.



Schritt 3: das freie Gespräch bringt alle nochmals zusammen. Aufmerksamkeit stellt die Haltung in der Begegnung dar – die der Indifferenz soll gegenüber den eigenen Vorstellungen bestimmen.



Sein Wort war Zentrum jeder Anhörgruppe.